

**„Nur wer Schmetterlinge lachen hört,
weiß auch, wie Wolken schmecken.“**

Ein Gespräch mit Sandra Keck



Sandra Keck ist seit Oktober 2025 neue Schirmherrin des Hospizvereins. Im März führte die Redaktion des Hospizbriefs ein Gespräch in den Räumen des Hospizvereins, über ihre Ideen und Impulse, über ihr Leben, über ihre Gedanken. Es waren

zwei kurzweilige Stunden mit viel Lachen, mit Offenheit und Besinnlichkeit.

Hospizbrief: Das Interview soll einerseits in unserem Hospizbrief veröffentlicht werden. Und weil anzunehmen ist, dass du viel mehr sagen wirst, als in diesen Hospizbrief reinpassen wird, planen wir das gesamte Gespräch auf unserer Homepage und im Newsletter zu veröffentlichen.

Zur ersten Frage: Warst du überrascht, als die Frage nach der Schirmherrschaft an dich herangetragen wurde? Hast du sofort zugesagt oder musstest du darüber nachdenken?

Sandra Ich war überrascht. Joachim Bode hat mich gefragt, ob ich den wunderbaren Posten von Professor Hermann Rauhe übernehmen möchte. Und ich habe spontan Ja gesagt. Als Harburgerin ist das eine große Ehre. Das war mir sofort klar. Den Hospizverein kannte ich bereits, da ich schon eine Veranstaltung gemeinsam mit Gabriele Heuschert vor ein paar

Jahren im Helms-Museum auf die Bühne gebracht habe. Trotzdem hat mich die Frage überrascht. Vielleicht, weil ich noch so mitten im Berufsleben stehe und ich immer denke, später hast du mal mehr Zeit für solche Aufgaben. Jetzt ist es doch viel schneller gegangen und ich fühle mich sehr geehrt.

Harburg gehört zu mir, ich bin hier aufgewachsen und zur Schule gegangen. Dieser Stadtteil ist mir sehr ans Herz gewachsen. Auch der Hospizverein ist eine Herzensangelegenheit!

Ja, super. Also da freuen wir uns auch drüber. Wo bist du zur Schule gegangen?

Schule Kapellenweg, Grundschule. Ich habe mit meinen Eltern und meinem wundervollen Bruder Florian im Arno-Holz-Weg in Sinstorf gewohnt. Weiterführend habe ich dann auf das Alexander-von-Humboldt-Gymnasium in Rönneburg gewechselt und dort 1987 Abitur gemacht! 1987!!! Himmel, ist das lange her!

Wie stellst du dir deine Rolle jetzt zusammen mit dem Hospizverein Hamburger Süden vor? Was für Impulse kannst du beitragen? Also, was für Vorstellungen hast du? Du wirst sie ja, wie ich dich kenne, mit Leben erfüllen.

Ich glaube, das ist genau der „kecke Ansatz“, der von mir kommen kann. Wer mich kennt, weiß, dass ich ausgesprochen lebensbejahend und nahbar bin. Mein Glas ist immer halb voll. Selbst aus den dunkelsten Stunden - und auch ich habe dunkle Stunden erlebt - bin ich ohne Hilfe gestärkt hervorgegangen. Ich glaube, das ist das, was ich dem Hospizverein vielleicht auch als Schirmherrin geben kann! Aktiv unter die Arme greifen, dieses „Ich möchte Menschen helfen“, in meiner Form als Schauspielerin und Regisseurin. Wenn es mir gelingt, Menschen zu unterhalten und sie ihren Alltag vergessen zu machen, wäre ich sehr glücklich. Wenn

Mitglieder dazu eine Idee haben, sprechen Sie mich an, ich habe allzeit ein offenes Ohr.

Also unter uns, es ist ja kein Geheimnis, dass du auch ganz konkrete Ideen hast. Kannst du etwas dazu sagen?

Ja, als ich nach der Schirmherrschaft gefragt wurde, hieß es auch gleich, wir haben übrigens nächstes Jahr Jubiläum. Kleiner Wink mit dem Zaunpfahl!

Ja, genau! Und dazu ...

... brauchen wir auch eine Idee. Und da fiel mir ein, dass ich vor vielen Jahren, völlig unabhängig von diesem Hospizverein, in Bad Pyrmont ein großes Bestattungshaus eröffnet habe. Damals fragten die Betreiber mich, was könnte man machen, um dieses Bestattungshaus mit Leben zu erfüllen, kurz bevor es im Grunde in „Betrieb“ geht. Damals hab' ich mir einen Soloabend ausgedacht, der hieß „Von Goethe bis zu den Toten Hosen - alles nur nicht sterbenslangweilig!“ Damit haben wir dieses Bestattungshaus eröffnet. Mit Gedichten von Goethe, Musik von den Toten Hosen, zum Teil sehr witzige, aber natürlich auch traurige und besinnliche Texte. Es wurde ein außergewöhnlich heiterer Abend; denn eine Sache ist ganz gewiss: Wir werden sterben. Wann es soweit ist, das wissen wir nicht. Zum Glück!

Zu der Eröffnung in Bad Pyrmont gab es noch eine Ausstellung, die hieß: „Ein Koffer für die letzte Reise“. Es ging darum, dass viele Leute aus Bad Pyrmont einen Koffer packen sollten, in den sie die Dinge legen, die sie auf ihre letzte Reise in die Ewigkeit mitnehmen würden. Und ich dachte mir: Das ist eine kluge, wertvolle Idee, die wir für das Jubiläum vom Hospizverein adaptieren können! Leider ist diese wundervolle Idee nicht mir eingefallen, sondern einem Bestatter aus Süddeutschland. Als ich dem

Vorstand davon erzählte, waren alle begeistert von dem Vorschlag.

Jetzt verknüpfen wir das Ganze im September mit einer Präsentation, einer offenen Vernissage, um all die gepackten Koffer zu demonstrieren und auszustellen.

Was packen also die Harburgerinnen und Harburger in diesen einen letzten Koffer? Ein paar Prominente haben wir auch gebeten. Eine Schulklasse: Wie gehen ganz junge Menschen mit diesem Thema um? Dazu gibt es jeweils ein paar Zeilen, warum gerade dieses Buch oder diese dicken Socken in den Koffer kommen. Das ist sehr persönlich und macht die Ausstellung so reizvoll. Über 30 Koffer haben wir vergeben und sind sehr neugierig, was wir zurückbekommen. Die Besucher der Ausstellung werden sich wundern, was für kreative, berührende Dinge ihren Weg in die Koffer finden. Und vielleicht wird der ein oder andere auch selbst kreativ; denn es gibt natürlich einen leeren Koffer, den die Besucher vor Ort selber füllen können - ihren ganz persönlichen „Koffer für die Ewigkeit“.

Da sind wir alle gespannt auf die Inhalte in diesen Koffern. Was möglicherweise sehr gut ankommt. Aber es ist vielleicht auch nicht für alle so ganz leicht, sich dazu etwas zu überlegen. Es ist ja auch eine gewisse Auseinandersetzung mit der Endlichkeit, mit dem Tod. Und auch: Was will ich davon teilen, von meiner inneren Haltung zu dem Thema Tod! Also was bin ich bereit, dann nach draußen zu tragen.

Genau! Ich habe neulich mit meiner Mutter über die Idee gesprochen: Sie sagte spontan: Ach, ich würde eine Single von Roy Orbison reinpacken. Meine Reaktion war perplex: Von Roy Orbison? Da haben wir noch nie drüber

gesprochen. Wieso denn von dem? Oh, dieses Lied „In Dreams“, wenn ich das höre, das finde ich ganz, ganz toll, sagte sie. Das wusste ich nicht. Solche Dinge von einem Menschen zu erfahren, den ich nun so viele Jahre kenne, das hat mich wieder bestärkt: Die Idee ist wunderschön, das müssen wir machen.

Man darf auch gerne kommentarlos Dinge einpacken. Es muss nicht alles kommentiert werden, aber bei einigen Dingen kann man gerne erklären, warum nehme ich das Autogramm von Lorient mit oder warum packst du dicke Socken ein? Das wäre zum Beispiel das Erste, was ich in meinen Koffer packen würde. Das wären dicke handgestrickte Socken von Oma. Socken! Weil ich im Jenseits bestimmt kalte Füße kriege. Und zwar im doppelten Sinne.

Wir freuen uns natürlich, dass wir dich für unseren Verein gewinnen konnten, aber andererseits: Welche Erwartungen oder was für Vorstellungen hast du bezüglich unserer Ehrenamtlichen, also was erwartest du von ihnen? Hast Du Wünsche an die Ehrenamtlichen oder an den Verein?

Ich würde mir Offenheit wünschen. Es würde mich sehr freuen, wenn ich mit all den Ehrenamtlichen zusammenkomme. Das wird im Zuge dieser Ausstellung wahrscheinlich der Fall sein. Wenn Menschen mich ansprechen und wenn Menschen mich Dinge fragen und sagen: „Mensch, wie kommen Sie dazu? Ich meine, Sie sind jetzt gerade mal 58. Wieso beschäftigen Sie sich mit dem Tod? Warum gerade mit einem Hospizverein?“

Zum einen, weil ich glaube, das Sterben gehört genauso zum Leben, wie das Lachen zum Weinen. Ich habe auch in meinen Soloabenden immer den Anspruch, die Menschen herzlich zum Lachen zu bringen. Ich möchte aber auch,

dass sie Tränen in den Augen haben. Und diese Spannbreite, die soll mein Leben umfassen, und deswegen habe ich mich für den Hospizverein entschieden. Ich bewundere das Engagement der Ehrenamtlichen. Sie haben ein bisschen Zeit über, und diese Zeit verbringen sie nicht nur beim Golf oder auf dem Tennisplatz, sondern sie unterstützen völlig selbstlos fremde Menschen, die Hilfe brauchen und geben ihnen die Möglichkeit, etwas leichter von dieser Erde zu gehen. Das beeindruckt mich, und es ist so selten. In einer Welt, in der jeder nur an sich denkt, ist es schon ermutigend von diesen Menschen zu hören. Heldinnen und Helden im Alltag. Und wenn ich nur ein kleines bisschen Energie und Lebensfreude geben kann, dann hat sich der Job als Schirmherrin für mich schon gelohnt.

Also ich glaube, du wirst hier unter unseren Ehrenamtlichen, soweit ich das beurteilen kann oder erfahren habe, auf viel Offenheit treffen. Was jetzt in unserem Gespräch schon ganz klar angeklungen ist. Aber trotzdem nochmal die Frage: Du setzt dich mit Endlichkeit, mit dem Tod auseinander. Ist das eher belastend für dich oder hat das auch eine gewisse Bereicherung für dich? Ich habe rausgehört, für dich gehört das dazu.

Ich hab' keine Angst vor dem Tod.

Du hast keine Angst vor dem Tod?

Ich hab Angst vor Leiden. Ich möchte ungern leiden. Das will ja kein Mensch! Aber ich habe als junge Frau schon keine Angst vor dem Tod gehabt, heute noch weniger. Und ich würde auch heute, mit fast 60 sagen: Wenn es morgen zu Ende wäre, es gäbe wenig Dinge, die ich anders machen würde! Kein Hadern: Ja, das war ein cooles Leben bis dato.

Mit Verlust ist das ein bisschen schwieriger. Ich hab meinen Vater vor vier Jahren verloren, an Darmkrebs. Aber bei meinem Vater habe ich den Tod gesehen. Ich habe gesehen, wie er kommt. Mein Vater ging relativ locker damit um. Der sagte: "Ey, ich geh' hier ab wie Schmidts Katze. Das ist unglaublich. Wie schnell ich abnehme, wie schnell dieser Darmkrebs meinen Körper zerstört. Papa wurde dann noch operiert, wurde aufgemacht, wurde wieder zugemacht. Nach zwei Chemositzungen hat mein Vater für sich entschieden: Das macht für mich keinen Sinn, dann fühle ich mich schlechter als vorher. Ich möchte gerne in Würde gehen. Und das ist ihm super gelungen. Er ist zu Hause gestorben, in den Armen meiner Mutter. Das hat er richtig gut gemacht!

Er war nicht komplett bettlägerig?

Ja, an dem Tag seines Todes kam die Palliativ-Ärztin zum ersten Mal zu uns. Zwei Tage vorher hat mein Mann meinen Vater nach oben in sein Bett getragen. Papa konnte die Treppen nicht mehr laufen. Er war aber auch nur noch Haut und Knochen. Mit dem Tod meines Vaters, er ist 81 Jahre alt geworden, konnte ich mich arrangieren. Papa hatte ein tolles Leben, liebte meine Mutter, seine beiden Kinder, seine beiden Enkelsöhne. Mein Vater war begeisterungsfähig, neugierig und lebenslustig. Er ist dann 2021 eben sehr schnell an Darmkrebs gestorben. Ich habe es gesehen, den Tod. Ich konnte das nachvollziehen. Natürlich habe ich getrauert, aber das war nicht so schlimm. Viel tragischer war es, dass ich 14 Tage später meinen bezaubernden Bruder Florian allein tot zu Hause gefunden habe. Er war vier Jahre jünger als ich und der süßeste sensibelste Bruder, den man sich vorstellen kann. Sein Tod war furchtbar, weil ich ihn nicht erwartet habe. Florian war zwar auch

krank, der hatte schwer Zucker. Aber meinen Bruder tot im Sessel sitzen zu sehen, das fand ich echt schwer. Er ist am Broken-Heart-Syndrom gestorben. Das war die schwerste Situation in meinem Leben, bisher. Als es meiner Mutter nach dem Tod meines Vaters und meines Bruders langsam wieder besser ging, ging es mir auch besser. Das hat es mir leichter gemacht. Ich hab das allein geschafft. Ich hab mir keine Hilfe geholt. In meiner Familie hatte ich Unterstützung, mein Mann hat mich aufgefangen und unser Sohn Gregory hat sich sehr intensiv darum gekümmert, dass ich mir die Traurigkeit von der Seele reden konnte. Die Trauer bleibt, aber das Herz fängt wieder an zu schlagen ...

Der Hospizverein Hamburger Süden e.V. begleitet im Sterben und Trauern

Wir beraten und begleiten Sie während der letzten Lebenszeit zu Hause, im Hospiz für Hamburgs Süden, in Heimen oder im Krankenhaus durch gut geschulte ehrenamtliche Mitarbeiter/innen. Der erste Kontakt zu den Familien und Angehörigen wird über unsere Koordinatorinnen hergestellt und in einem Erstgespräch besprochen, welche Hilfen die Betroffenen brauchen. Bei der Auswahl der ehrenamtlichen Begleiter wird auf die Bedürfnisse der zu begleitenden Person sowie der Angehörigen geachtet. In der Regel ist ein Begleiter oder eine Begleiterin für eine Familie verantwortlich. Der Hospizdienst ist an der Zusammenarbeit mit Ärzten, Pflegediensten und weiteren professionellen Einrichtungen interessiert. Zudem bieten wir Hilfe bei der Trauerarbeit in Trauerkursen und Trauercafé.

Du meinst, du kannst dich arrangieren, mit deinem Sterben, also aus jetziger Sicht.

Ganz sicher, Ja!

Das ist sehr beeindruckend.

Darf ich fragen: Ist da bei dir so ein spiritueller Hintergrund? Glaubst du, dass es irgendwie weitergeht, was dir Hoffnung gibt oder gar nicht?

Kein Glaube an Gott oder ein Leben nach dem Tod. Daran habe ich eigentlich nie wirklich geglaubt. Ich lebe lieber so, dass ich nichts vermissem, wenn es dann soweit ist. Verstehen Sie mich nicht falsch, ich kann gut verstehen, dass viele Menschen an einen Gott glauben, weil es ihnen Hoffnung gibt. Ich brauche diese Hoffnung gar nicht. Mein Glaube gilt den Menschen, ich genieße das Leben, und wenn es zu Ende ist, dann ist es zu Ende. Ich kann damit umgehen. Vielleicht werde ich nach meinem Tod ja überrascht und treffe dann all meine Lieben an einem überirdischen Ort wieder. Dann freue ich mich umso mehr. Ich arbeite wirklich viel und habe bereits so viele Menschen kennengelernt. In meinem Leben stecken bestimmt drei Leben drin. Das ist etwas, was mich unglaublich dankbar macht und bereichert hat. Und wenn das nun morgen zu Ende sein soll, dann ist es morgen zu Ende. Dann würde ich damit nicht hadern. Aber ich bin ohnehin niemand, der hadert. Also, ich kann Entscheidungen treffen und sie komplett annehmen. Ich kenne viele Menschen, die das nicht können.

Wie möchtest du sterben, wenn du dir das aussuchen kannst?

Wenn es noch geht, selbstbestimmt! Eigentlich so wie mein Vater oder wie meine Tante Lisbeth. Ich möchte sterben wie meine Tante Lisbeth. Meine Tante Lisbeth kam aus Ostpreußen. Zu ihrem 80. Geburtstag im Schwarzwald im Kinzigtal hatte sie die gesamte Familie ange-

rufen, uns Hamburger auch und sagte: „Ihr müsst unbedingt kommen!“ Ich war schwanger, mein Bruder war im Endstudium an der Uni und sagte: „Tut mir sehr leid, das schaff ich nicht.“ Aber Lieschen hat insistiert. Und: Wir waren alle da. Die Tante, superfit, ging zu jedem ihrer achtzig Gäste und erklärte: „So, das ist die Resi, die wohnt direkt neben mir und versorgt mich regelmäßig mit einem Gläschen Sekt. Und das sind Florian und Sandra, die Kinder meines Cousins. Die kennt ihr bestimmt von Rolf und seinen Freunden.“ und so erzählte sie ganz locker, und wir hatten alle einen tollen Abend. Am nächsten Tag sagt Tante Lieschen zu ihrer Tochter: „Kannst du mal einen Priester holen?“ Mit dem raucht sie noch ein Zigarettchen und stirbt.

Was für ein Abgang, oder? Das fand ich toll. Wissend, mein Herz macht das nicht mehr lange, und deswegen hat sie auch meinem Bruder gesagt: „Du musst kommen, das ist ganz wichtig.“ Die Tante hat es geahnt. Keiner wusste es sonst. Wie gut muss man seinen Körper kennen? Und so waren wir, die wir zum 80. Geburtstag gekommen sind, alle zur Beerdigung noch da. Im süddeutschen Raum geht das ja sehr schnell. Das war auch alles schon geklärt. Sehr beeindruckend. Auch die Tante Liesbeth hatte ein langes spannendes Leben.

Bei ihr ging das jetzt sehr schnell. Meine nächste Frage geht so ein bisschen in die Richtung. Also manchmal da könnte es ja auch eine ganze Weile dauern. Man ist krank, man ist sterbenskrank. Man weiß, dass man sicher sterben wird. Also nicht irgendwann, sondern

...

... dass es endlich ist. Man weiß, dass es zu Ende geht!

Endlich ist in einem Monat, in drei, vielleicht in vier Monaten. Wahrscheinlich weißt du, dass die Kessler-Zwillinge Ende letzten Jahres zusammen aus dem Leben geschieden sind durch assistierten Suizid. Und meine Frage an dich wäre: Wie stehst du zu assistiertem Suizid? Wenn das Leben jetzt nicht plötzlich zu Ende ginge, könntest du dir vorstellen, auch durch assistierten Suizid deinem Leben ein Ende zu bereiten?

Ja, auf jeden Fall. Ich halte das für ganz wichtig. Ich möchte mein Leben selbst bestimmen, meinen Tod auch! Ich entscheide ja auch selber, wann ich ein Kind in die Welt setze. Und wenn ich weiß, dass ich eine unheilbare Krankheit habe, möchte ich mein Ende selbst bestimmen können. Keine Ahnung, ob ich den Mut dazu aufbringe, aber ich halte es für wichtig, dass mir die Möglichkeit geboten wird.

Ich bin übrigens auch Organspender! Mein Mann nicht, was immer wieder zu hitzigen, liebevollen Diskussionen führt im Hause Keck!

Ja, O.K., also deine Haltung bezüglich assistiertem Suizid ist ziemlich klar, aber würdest du damit rechnen, dass in deinem Umfeld, also bei Menschen, die dir sehr nahe sind, das nicht auf Gegenliebe oder auf Ablehnung stößt.

Natürlich! Ich kommuniziere das ganz offen. Mein Bruder, mein Vater sind gläubig gewesen. Die hatten eine ganz andere Haltung dazu. Aber keine Verfügungen, was im Nachhinein durchaus für Verwirrungen gesorgt hat. Deswegen plädiere ich immer sehr für Patientenverfügungen. Jeder Mensch sollte sich einmal Gedanken über sein Ende machen. Und dann braucht man natürlich umsichtige Menschen im Umfeld, die diese Verfügungen auch durchsetzen.

Die Haltung des Hospizvereins zur Sterbehilfe

Die Beteiligung beim assistierten Suizid gehört nicht zu den Aufgaben unseres Hospizvereins. Dagegen gehört es sehr wohl zu unseren Aufgaben, mit sterbewilligen, schwerkranken Menschen in den Dialog zu treten. Hier stehen wir als nicht wertende Gesprächspartner zur Verfügung und lassen sie nicht allein.

Du wirst liebevoll kreatives Arbeitstier genannt. Siehst du dich selbst so?

Leider ja. Ich glaube, ich würde mir manchmal mehr Ruhe wünschen, wobei ich das kann. Ich kann mich durchaus hinsetzen und ein Buch lesen. Was ich nicht kann, ist gar nichts tun. Es gibt Menschen, die können sich mittags hinlegen und schlafen. Das kann ich nicht. Also, ich schlaf nicht. Abends natürlich, wenn ich müde bin, logisch. Ich geh zum Ausgleich super gern spazieren. Ich habe einen wunderbaren kleinen Hund, den Bohle. Wir gehen dann Naturbaden, so nenne ich das. Ich liebe Waldspaziergänge. So viele junge Leute marschieren heutzutage zu Therapeuten. Denen würde ich gern empfehlen: Schnappt euch mal 'nen Hund, geht mal drei Stunden durch den Wald. Guckt euch an, was jetzt gerade in der Natur passiert. Das ist für mich Entspannung, meine Kraft, die meine Batterien wieder aufladen kann.

Auf deiner Homepage habe ich ein Foto gesehen, zusammen mit Rolf Zuckowski. Und ich meine, ich hätte dich als ganz junges Ding ganz rechts erblickt. Stimmt das? Wie kommt man als junger Mensch zu diesem Liedermacher? War damit schon ein bestimmter Weg angebahnt?

Ja und ja.

Gab es Abzweigungen, die du hättest nehmen können und die du vielleicht jetzt bedauerst oder dir überlegst, was wäre gewesen, wenn ich mich damals so entschieden hätte. Ich meine, du hast einen ganz klaren, erfüllenden Weg genommen.

Ich hätte auch in vielen anderen Jobs Erfüllung gefunden. Da bin ich mir ganz sicher. Laut meinen Eltern habe ich aber als Kind schon die Barbiepuppen meiner Freundinnen, wie eine Regisseurin hin und her geschoben. Ich bin in einem tollen klugen Elternhaus aufgewachsen, meine Eltern haben mein Talent für die Bühne früh erkannt und mich mit zehn Jahren zu einer Kindertheatergruppe gesteckt. Kinder spielen für Kinder und die wurde geleitet von zwei Harburgern: Johanna und Werner Buchholz, zwei zauberhafte Schauspieler. Sie haben mich unter ihre Fittiche genommen, sodass ich, seitdem ich 10 Jahre alt bin, Theater spiele. Weihnachtsmärchen, Zirkusstücke, Stadtteilbespielung; mit vierzehn habe ich das erste Mal Regie geführt. Bei einem dieser Theaterstücke haben wir den jungen Rolf Zuckowski kennengelernt. Ich glaube, mich wollte er gar nicht unbedingt, sondern meinen Bruder. Florian war dreieinhalb Jahre jünger als ich und so begabt. Er war bezaubernd als kleiner Junge. Meine Mutter hat mir als Lütte Deern das Baby in den Arm gelegt und gesagt, das ist jetzt unser Kind. Du musst mit auf den kleinen Kerl aufpassen. Hab ich gemacht, Flo war immer mit dabei, also auch beim Kindertheater. Zuckowski hat uns gesehen und so waren wir in der ersten Gruppe von Rolf und seinen Freunden. 1982 haben wir mit ihm „...und ganz doll mich!“ aufgenommen mit diesem „Schwabschwabidubidu, Schwabada-badu“. Das war mein Bruder. Damit sind wir bei „Wetten, dass?“ aufgetreten und in der Hit-

parade im Fernsehen. Damit fing alles an. Rolf Zuckowski ist ein wunderbarer Mensch, so klug, so empathisch. Seine Texte sind brilliant! Was er als Komponist alles geschrieben hat, das wird in Deutschland gern unterschätzt. Von ihm habe ich viel gelernt und betrachte ihn gern als Vorbild. Mit Zuckowski hat meine künstlerische Reise begonnen und das hat mein Leben extrem geprägt.

Er ist also in gewisser Weise auch ein Vorbild für dich.

Unbedingt

Du hast eine Musikschule in Othmarschen? Wie kommt man denn dazu?

Ja, die hatte eigentlich mein Bruder übernehmen wollen. Auch wieder so ein Helfersyndrom von uns: Ein guter Freund war verstorben und hinterließ diese kleine Musikschule in Othmarschen. Da sagte ich zu Florian: „Übernimm das doch. Ich schieß das Geld da rein, wir renovieren die Räume. Ich kann nur nix, ich kann nicht einmal richtig Noten lesen. Mach du das, Flo, du bist Saxophonist, du kannst das.“ Und dann starb mein Bruder mitten in der Renovierung. Ich führe das Musikzimmer Keck jetzt in seinem Sinne fort. Es hätte uns sicherlich Spaß gemacht es zusammen zu leiten ...

... ein Fahrrad-Unternehmen, das hast du ja auch noch.

Genau, eine ganz kleine E-Bike-Firma habe ich noch, die Ha-Ku-Na E-Biketour (Hamburg-Kultur-Natur). Wir bieten geführte Kurzreisen für ältere Menschen an, die rund um Hamburg, aber inzwischen auch an die Nord- und Ostsee führen. Unsere Rezensionen auf Google sind der Hammer.

Wo siehst du dich in zehn oder in 20 Jahren? So wie jetzt im Moment auch in 20 Jahren?

Also, ich hab zu wenig Kinder gekriegt. Das ist vielleicht das Einzige, womit ich ein bisschen hadere. Ich hätte gerne 4 Kinder gehabt, aber leider haben mein Mann Stephan und ich zu spät losgelegt. Wir wollten erst Karriere machen. Wenn ich mit zwanzig schon gewusst hätte, wie cool es ist, Mutter zu sein, dann hätte ich sicher mehr Kinder. Und in zehn Jahren wäre ich sehr gerne Oma. Darauf freue ich mich riesig! Hoffentlich wartet unser Sohn nicht so lange wie mein Mann und ich.

Weiß er davon?

Ja, das weiß unser Sohn Gregory. Nur keinen Druck, sagt er immer. Aber ich glaube, er ist da auch ein bisschen auf meiner Seite. Doch zur Zeit ist er im Studium und auch erst 21. Das wird (leider) noch ein paar Jahre auf sich warten lassen. Die Kinder sind heute ja soooo verflüchtigt. (sie lacht)

Ich bin erst mit sechsunddreißig Mutter geworden. Hätte ich Vierlinge gekriegt, wäre das super gewesen. Aber unser Sohn ist ein absoluter Mustersohn. Der lässt uns nichts vermissen.

Vierlinge???

Also, ganz ehrlich, die Nerven meines Mannes hätten das sicher nicht ertragen. Aber ich liebe Kinder und bin leidenschaftlich gerne Mutter. Das habe ich am Anfang gar nicht so erkannt. Ganz kurz nach der Geburt (ich hatte einen Notkaiserschnitt) stand ich schon wieder mit Singen und Tanzen auf der Bühne und wunderte mich, dass ich so lange brauchte, um mich von der Geburt zu erholen. Das war auch so ein typischer Keck. Dann bin ich zu meiner Ärztin gegangen und erzählte ihr, dass ich gerade Mutter geworden bin und dass ich schon wieder auf der Bühne stehe und inszeniere, aber dass ich so oft müde und kaputt bin. Und fragte sie,

woher das wohl käme? Sie schaute mich mit lachenden Augen an und antwortete: Sie stehen 6 Wochen nach der Geburt schon wieder auf der Bühne und arbeiten voll? Und da wundern Sie sich, dass sie noch nicht wieder auf den Beinen sind? In dem Moment bin ich aufgestanden, hab mich brav bedankt und gesagt: Wissen Sie was? Schön, dass wir darüber gesprochen haben. Es geht mir schon besser. Aber so bin ich manchmal. Natürlich weiß ich, dass man sich nicht so viel Arbeit aufbürden darf. Damals habe ich noch gedacht, ohne mich würde es nicht gehen. Aber das sehe ich heute ganz anders. Es geht auch super ohne mich. Anders, aber es geht natürlich, die Welt dreht sich weiter.

Gibt es eine Frage, die man dir nicht stellen darf? Also wo du sagst: Das ist jetzt für mich Tabubereich, darüber möchte ich nicht sprechen. Erstmal kannst du dir ja überlegen, gibt es eine solche Frage. Du musst diesen Bereich ja auch gar nicht benennen.

Ja, ja, ja! Nöö!

Eigentlich nicht? Oder glaubst du mit allen Fragestellungen irgendwie umgehen zu können.

Ich bilde mir ein, ich kann mit allen Fragestellungen umgehen. Ich hab schon zweimal gehört: „Na, Sie sind aber ganz schön propper geworden.“ Da dachte ich schon: Du Blödmann, natürlich war ich mit 30 super sexy, schlank und da saß alles am richtigen Fleck. Das ist so ein Moment, wo ich schon mal denke: Muss das jetzt sein? Aber ich kann damit umgehen. Ich stehe dann nicht auf und gehe, sondern versuche es mit einem Scherz zu parieren.

Mir wurde mal zugetragen, dass es auch mit einer der Gründe war, warum ich im Fernsehen keine Karriere gemacht habe. Die Keck nehmen

wir, aber die muss erstmal 20 Kilo abnehmen. Das ist mir zu übergriffig, das passiert auch nur Frauen. Das Fernsehen hat schon ab und zu mal angefragt. Aber ich war nicht NDR-kompatibel. Ich bin kein Duckmäuser, ich schluck´ nix runter, wenn ich etwas falsch finde. Dann sag´ ich es auch, und das ist beim NDR nicht so angesagt. Ich bin eine verdammt gute Schauspielerin und eine ausgesprochen gute Sängerin. In der Mischung ergibt das eine außergewöhnliche Entertainerin, weil ich auf der Bühne denken kann. Mich lähmt keine Angst. Es gibt Menschen, die stehen vor einer Gruppe und sind durch Angst wie gelähmt. Das kenn ich gar nicht, sondern im Gegenteil. Das fordert mich eher noch, wenn Leute aus dem Publikum etwas dazwischen rufen. Da freue ich mich wie Bolle, weil es meine Kreativität in dem Moment reizt. Es ist etwas, was aus dem Alltag meiner Soloabende, die natürlich auch immer ähnlich sind, heraussticht, und dann laufe ich zu Hochtouren auf.

Ich brauche auch den direkten Kontakt zu meinen Zuschauern. Ich liebe das Interagieren, egal, ob es 80 Zuschauer sind oder 800. Gestern Abend zum Beispiel in Elmsborn waren um die 120 Leute. Die verabschiede ich alle mit Handschlag, und wenn ich ihnen in die Augen schaue und sie mir zuraunen: Ach Frau Keck, zwei Stunden hab ich mal nicht an die Dinge gedacht, die mich sonst so belasten. Vielen Dank dafür! Das ist meine schönste Gage.

Bist du lampenfieberfrei? Oder hast du so ein bisschen Kribbeln, was so gut für die Energie ist?

Ich bin wie so ein Rennpferd, in der Startbox. Da müssen die Zügel losgelassen werden. Ich steh jedes Mal in der Box und warte darauf, dass die Tür aufgeht. Es ist eine Anspannung, aber es ist

nichts Lähmendes. Ich bin hochofregt und ich will rennen.

Ich trinke auch nichts während der Show. Das hat mein Gesangslehrer Jean Jalbert mich gelehrt. Jean war großartig und so streng. Ich bin von ihm im Brahms Geburtshaus unterrichtet worden. Jalbert war Frankokanadier und ein begnadeter Pianist. Alles, was ich an Klassik kenne, kenne ich durch ihn. An die Stunden mit Jean Jalbert denke ich mit großer Dankbarkeit zurück.

Gibt es ein Motiv oder ein Zitat, was für dich wichtig ist? Im Moment würde ich sagen: Du lieferst deine Zitate selbst, aber vielleicht ja trotzdem ein Motto.

Also, ich habe als Elfjährige mal den Spruch gehört: „Nur wer Schmetterlinge lachen hört, weiß auch, wie Wolken schmecken.“ Das finde ich wunderschön, diesen Aufruf zur Fantasie und Kreativität. Ansonsten würde ich mich gerne an das Motto von meinem Vorgänger Prof. Dr. Hermann Raue halten, der ja sagte: „Nur wer brennt, kann andere entzünden.“ Die Worte hat er bei Augustinus von Hippo geliehen. Ich habe sie allerdings durch Hermann Raue kennengelernt. Wie kann ich von Menschen erwarten, dass sie energiegeladen sind, wenn ich es nicht selbst bin?

Ich habe einen Lehrauftrag am Alexander-von-Humboldt-Gymnasium übernommen. Dort unterrichte ich seit 2023 Darstellendes Spiel. Zuweilen stehe ich vor sehr jungen Menschen, die wenig Energie haben und darauf warten, dass du sie berieselst. Denen sage ich gern: Seid kreativ, kommt aus den Puschen, legt das Handy weg. Es gibt Dinge, die in eurem Kopf stattfinden. Ihr habt da einen Kopf auf euren Schultern, und ihr seid schon die geistige Elite am Gymnasium als Zwölftklässler. Seht zu, dass ihr Spaß

am Leben habt, Spaß an Konversation. Ich persönlich liebe das Wort, es hat so eine Kraft. Unsere deutsche Sprache ist wunderschön. Manchmal gibt es auch ein Feedback. Neulich kriegte ich ein Zeugnis von einer 12. Klasse, da stand drauf: Sie haben uns mehr Sprache gegeben als alle Deutschlehrer. Das macht mich glücklich und stolz.

Eine letzte Frage: Du kriegst einen Zauberstab. Wir haben jetzt keinen da, aber stell dir vor, du hättest einen Zauberstab. Und du hast jetzt jeweils einen Wunsch frei. Und zwar einen Wunsch für dich selbst und einen Wunsch für die Menschheit insgesamt. Was würdest du dir wünschen?

Ich würde mir Lachen für die Menschheit wünschen! Ich würde mir wünschen, dass die Menschen wieder in der Lage sind, unbeschwert zu lachen. Das ist in den letzten Jahren verloren gegangen. Ich sehe die Menschen verbiestert durch die Welt gehen. Leichtigkeit und Lachen für alle Menschen, dafür würde ich den Zauberstab schwingen.

Und für mich selbst: Kannst du mich noch mal zurück beamen ins 16. Lebensjahr? Und dann würde ich gerne Opernsängerin werden oder Ärztin. Einfach aus Neugier, um zu gucken, wie mein Leben dann wohl verlaufen wäre...

Vielen Dank Sandra, dass du dir Zeit für dieses Gespräch genommen hast. Wir bedanken uns so herzlich bei dir.